

# Volks- und Anzeigebblatt

für

## Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 91.

Samstag den 16. November 1867.

### Deutsche Partei.

Aus dem Wochenberichte, welchen Dr. Lang in der Parteiversammlung vom vergangenen Donnerstag gab, heben wir seine Bemerkungen über die Ereignisse in Italien hervor. Er zeigte an diesem Beispiele, wie verderblich es sei, wenn die Umsturzpartei in einem Staate, namentlich in einem jungen Staate zu mächtig werde, wenn ein einzelner Mann auf eigene Faust Krieg anfangen und den Staat durch seine Rücksichtslosigkeit an den Rand des Verderbens bringen könne. Man könne daraus ersehen, wie wohlthätig es für Deutschland gewesen, daß Graf Bismarck im entscheidenden Jahre 1866, vor dem Kriege, die Demokratie die revolutionäre nämlich, fest im Zügel gehalten habe. Italien sei durch die Unbesonnenheit seiner heißblütigen Revolutionäre mehr denn je der Sklave Frankreichs geworden. Andererseits unterließ er nicht, die schwankende Haltung der italienischen Regierung einer scharfen Kritik zu unterziehen. Diese Haltung habe Italien der energischen Unterstützung Deutschlands beraubt, denn wie Italiens Hauptaufgabe sei, sich endlich von dem verderblichen Einflusse zweier Mächte, Frankreichs und Oesterreichs, zu befreien, so müsse Deutschland stets auf der Wache sein, um sich den Einfluß eben dieser Mächte fern zu halten. Italien und Deutschland seien daher natürliche Bundesgenossen.

Es sei gar nicht zweifelhaft, daß Deutschland und Italien einen Hauptgegenstand der Besprechungen zwischen Franz Joseph und Napoleon gebildet haben. Auf seiner Rückkehr habe sich der Erstere in Karlsruhe 1 Stunde, in Stuttgart 3 Stunden und in München einen ganzen Tag aufgehalten. Diese Zeitmaße seien ein sicherer Thermometer für die an den betreffenden Höfen herrschende Stimmung. In

Stuttgart sei das Stück „Joseph und seine Brüder“ unter ziemlicher Theilnahmlosigkeit des Publikums über die Szene gegangen. Das habe man am Hofe vorausgewußt, und darum habe man den offiziellen Empfang desto feierlicher gemacht.

Nach Dr. Lang betrat Herr Feyer, der echte, ehrliche Demokrat, die Rednerbühne, um darauf hinzuweisen, daß das Maßgebende für ihn stets seine demokratischen Grundsätze seien, daß aber gerade sein demokratisches Bewußtsein ihn in die Bahn, auf der er sich bewege, getrieben habe. Er hob dann noch hervor, daß nicht bloß in der ersten, sondern auch in der zweiten Kammer auf den anzustrebenden Eintritt in den Nordbund hingewiesen worden sei, und daß er, wenn es möglich gewesen wäre, die Verträge bei Seite gelegt hätte, um über den Eintritt in den deutschen Bund zu berathen.

Auf diesen Redner folgte Herr Pfeiffer, welcher die Frage in Anregung brachte, ob die Partei, welche neben der deutschen Frage die innere Wohlfahrt des Landes stets im Auge behalte, nicht für den so vielfach ersehnten Bau der Stuttgart-Vöblinger Bahnlinie wirken solle, eine Linie, welche unsere direkteste Verbindung mit Frankreich und der Schweiz herstelle.

Herr Stücklen bringt hierauf in Anregung, es sollen die Mitgliederlisten vervollständigt und zu diesem Zwecke die Stadt in Quartiere getheilt werden, in denen Mitglieder der Partei die Einzeichnungen besorgen.

Diesem Gedanken tritt Herr Hölder bei, welcher die Organisation der Fortschrittspartei zu Augsburg als Muster anführte. Im weiteren Verlauf seiner Rede weist er auf die guten Dienste der Regierung und der Vertragsfrage hin. Der Hauptantheil am Siege falle allerdings diesen beiden Faktoren zu. Unsere Stel-

lung zu ihnen richte sich ganz nach ihrem Verhalten. So oft sie durch die Nothwendigkeit auf nationale Bahnen getrieben werden, müssen wir mit ihnen gehen und sie benutzen, wo dieses Bindemittel wegfalle, seien wir wieder getrennt. So jetzt. Die Freundschaft der Liberalen sei bereits zu Ende, ein Umstand, den wir nicht zu beklagen haben.

### Russische Konsequenz.

Rußland nimmt sich mit Preußen, Italien, Frankreich der griechischen Christen in Kandia an. Für Frankreich, Italien, Preußen wäre nicht weniger angezeigt, sich der katholischen und protestantischen Christen in Rußland anzunehmen. In Mittelasien läßt der Czar den Muhamedanern Moscheen bauen, in der Türkei ist er gegen die Muhamedaner Schutzherr der Christen; im eigenen Lande läßt er Christen, Katholiken und Protestanten, bedrücken, in Spanien hat er für den Protestanten Matorras sein Fürwort eingelegt im Namen der Toleranz und Religionsfreiheit. — Es ist nicht Konsequenz, o nein! es ist Konsequenz darin, aber noch etwas, das man nicht wohl sagen kann, und Niemand zu sagen braucht.

Wenn der Himmel günstig, so steht uns dieser Tage wieder ein hübsches Schauspiel bevor, nämlich der Sternschnuppenfall, der sich alljährlich in den Nächten vom 12. bis 14. November, sowie vom 9. bis 14. August zu wiederholen pflegt. Auf die zuerst erwähnte Epoche wurde man besonders aufmerksam durch den außerordentlich reichen Sternschnuppenfall, welchen Olmsted und Palmer in der Nacht vom 12. zum 13. November 1833 in Nordamerika beobachteten, und bei welchem in der Zeit von 9 Stunden wenigstens 240,000 Sternschnuppen fielen. Palmer erinnerte sich

### Feuilleton.

#### Der Meininger.

(Fortsetzung.)

Seit Langem haben sich der Königsberger und Regina in Büßersach wieder zum ersten Male und im Gemenge der allgemeinen Freude in Hand und Lipp' auf Lippe die Empfindungen ihrer seligen Herzen ausgetauscht. Was sie sich gesagt, das müßtet Ihr wohl gern liebe Leser und Leserrinnen? Der Erzähler dieser Geschichte antwortet Euch aber mit den Worten Uhländs:

„Und wollt' es ein Mädchen wissen  
Dem thät' ich's plötzlich kund,  
Durst' ich sie umfahn und küssen  
Auf den rosenrothen Mund.“

#### Die Entscheidung.

Das Büßersacher Gesangsfest tönte noch lange in der Erinnerung der Menschen nach. Die Kinder auf der Herbstwaid, die jungen Leute auf dem Felde versuchten pfeifend und singend die klangreichen Melodien nachzuahmen, die sie im Feste gehört hatten. Wo Zwei sich trafen, priesen sie das schöne Wetter des 12. Septembers, ergingen sich in Lobeserhebungen über die sinnigen Anordnungen auf dem Festplatz, über die würdige Gesangsaufführung, über die entzückende Musik der Gebrüder Lang und über den in der That durch keinen Miston gestörten harmonischen Verlauf der ganzen Feier. Vor allem aber bildeten die ausgebrachten Toaste das Gespräch des Tages. Die Jugend des Schwarzbubenlandes — das stand fest — war größtentheils für die in Büßersach ausgesprochenen freisinnigen Ideen gewonnen, und ältere Männer, die vor Kurzem noch mit aller Entschiedenheit auf Seiten der Jesuitenpartei gestanden waren, gingen an, an der Richtigkeit ihres bisherigen Standpunktes zu

damals, daß ein ähnlicher glänzender Meteorfall von Alexander von Humboldt und Bonpland im November 1799 in Cumana wahrgenommen worden. Von diesen Phänomenen ist es erwiesen, daß es in gleicher Pracht in der Neuen Welt vom Aequator bis nahe an den Polarkreis, bis nach Neu-Herrnhut (64° 11' Breite) sichtbar gewesen, und daß es auch in Europa bis nach Mitteldeutschland sichtbar gewesen ist. Bei näherer Untersuchung stellte es sich nun heraus, daß auch in den zwischenliegenden Jahren die außerordentliche Häufigkeit der Sternschnuppen in den erwähnten Novembernächten einzelnen Beobachtern aufgefallen war, und auch im folgenden Jahr 1834, beobachtete man wieder in der Nacht vom 13 zum 14. November sehr zahlreiche Sternschnuppen. Seit dieser Zeit hat sich nun auch die alljährliche periodische Wiederkehr dieses reichen Sternschnuppenfalles in den erwähnten Novembernächten bestätigt, und es sind nun noch andere Epochen aufgefunden worden, die durch ähnliche reiche Sternschnuppenfälle, die alljährlich wiederkehren, ausgezeichnet sind; bemerkenswerth erschien aber ihm die außerordentliche Pracht, welche das Novemberphänomen in den Jahren 1799 und 1833 zeigte. Die Erscheinung dieser periodischen Sternschnuppenfälle sucht man durch die Annahme eines oder mehrerer geschlossener Ringe zu erklären, in denen sich Myriaden kleiner Weltkörperchen ebenso wie die Planeten und Kometen um die Sonne bewegen. Wenn nun unsere Erde bei ihrer Bewegung einen solchen Ring durchschneidet, so lenkt sie durch ihre Anziehung jene kleine Körperchen aus ihrer Bahn ab, dieselben gelangen in die obere Schichten der Atmosphäre, gerathen dort, auf noch nicht vollständig aufgeklärte Weise in's Glühen und werden uns dadurch sichtbar. Wenn die kleinen Weltkörper oder Asteroiden in einem solchen ringförmigen Schwarme ungleichmäßig dicht verbreitet sind, so erklärt es sich leicht, daß nicht in allen Jahren die Sternschnuppenfälle, welche sich beim Durchgang der Erde durch einen solchen Ring ereignen, gleich prächtig und massenhaft

sind, sondern daß so außerordentliche Phänomene, wie die von 1799 und 1833 nur in längeren Zwischenzeiten eintreten. In neuerer Zeit hat der amerikanische Astronom G. A. Newton in New-Haven aus der Vergleichung älterer Nachrichten über Sternschnuppenfälle das Resultat abgeleitet, daß ungefähr alle 33 Jahre die Erde durch einen solchen dichten Schwarm hindurchgehe und daß ein Durchgang durch das Centrum der Schaar alle 133 Jahre stattfindet. Einen Durchgang solcher Art hat man bekanntlich am 14. November des letzten Jahres nicht nur an verschiedenen Orten Deutschlands, sondern auch in Italien, der Türkei, Griechenland, Belgien, Frankreich, England und Amerika beobachtet. Das Novemberphänomen hat nicht nur die bis jetzt herrschende Ansicht über den kosmischen Ursprung der Sternschnuppen bestätigt, sondern noch ganz andere Ideen, Ideen von der größten Tragweite angeregt, welche auf einen Zusammenhang der Sternschnuppenfälle mit den Kometen führen. Jedenfalls haben die Sternschnuppen durch das Bekanntwerden solcher Ideen ein neues erhöhtes Interesse gewonnen, und es steht zu erwarten, daß die nächste Zeit durch sorgfältige Beobachtung noch manche Räthsel lösen wird, welche die Erscheinung der Meteore begleiten, wie ihr plötzliches Ausleuchten in bedeutenden Höhen, die Bildung und der Formenwechsel ihrer Schweife u. A.

Großen Standal erregte es in den Vereinigten Staaten, daß die Wittve des Präsidenten Lincoln sich öffentlich und in ziemlich schamloser Manier bellagt, sie stehe in Noth, während ihr Mann 75,000 Doll. hinterlassen und der Kongreß ihr noch 25,000 Doll. dazu gegeben hat, so daß sie nach Abzug dessen, was ihre beiden Söhne bezogen, ein Vermögen von ungefähr 70,000 Doll. (Fr. 350,000) besitzt. Außerdem nennt sie eine Reihe Beamte, welche ihr für die Erlangung von Aemtern viel versprochen, und hinterdrein nichts gehalten hätten, mit andern Worten; sie ließ sich bestechen, und schämt sich nicht, das selber öffentlich zu sagen.

Daß eine solche Jeremiade ganz das Gegentheil des beabsichtigten Effectes erzeugt, leuchtet ein.

— Wenn je noch ein Krieg gerechtfertigt werden kann, so ist es derjenige, den gegenwärtig England gegen Aethiopien zu führen im Begriffe steht. Es gilt, einen Barbaren, der jahrelang unschuldige Europäer gefangen hält, zu züchtigen, und zugleich auch ein verwildertes afrikanisches Land für die europäische Kultur zu gewinnen. Einige Notizen über die Bewohner desselben und ihren Beherrscher, den Kaiser Theodor, mögen hier am Platze sein. Schon zur Zeit Konstantins des Großen nahm Aethiopien, damals das mächtige und wohlhabende Kaiserreich Aethiopien, das Christenthum an. Die heutigen Aethiopianer nennen sich also Christen, sind die eifrigsten Beobachter von Festtagen, welche zusammengenommen ungefähr ein Drittel des Jahres ausmachen, und so vollständig den Priestern unterworfen, wie diese es eben nur wünschen können. Die praktischen Grundlehren, welche sie, wenn man auch nicht begreift, wie, aus dem Christenthum herleiten, konzentriren sich in zweierlei: Es gibt keine Grenzen für den Dant, welchen man dem Allmächtigen schuldet, und da das Leben so kurz ist, erscheint es rathsam, jede Gelegenheit zu benützen, um sich zu belustigen. Diesen Grundsätzen gemäß essen sie mehr halbgares Fleisch, sprechen sie mehr den Spirituosen zu und begeben sie mehr Verstöße gegen die Moral, als andere Christen in und außer Europa. Sie wissen freilich, zu ihrer Entschuldigung sei es gesagt, wenig oder gar nichts von den zehn Geboten, und ihre geistlichen Hirten sind keineswegs begierig, ihre Kenntnisse zu vergrößern. Die Kenntnisse der Letzteren selbst sind sehr bescheiden, und der Unterricht, den sie den Kindern ertheilen, beschränkt sich auf das Lesen der Psalmen in einer Sprache, von der sie eben so viel verstehen, wie ein unwissender Judeuknabe vom Hebräischen. An der Dürftigkeit des Unterrichts mag auch priesterliche Politik Antheil haben, welche fürchtet, daß der Besitz größerer Kenntnisse den Respekt beeinträchtigen könnte.

zweifeln. Das Büßeracher Gesangfest bezeichnete im Schwarzbubenland einen Wendepunkt der öffentlichen Meinung.

Auch in dem Bezirksorte sprach man noch lange vom 12. September und den schwungvollen, zum Herzen dringenden Toasten. Und als einst nach einer Gerichtsitzung derjenige Redner, der am Sängersfest dem Arzte sein Hoch ausgebracht hatte, zufällig in das Lamm kam, schüttelte ihm Bezirksrichter Gerber kräftig die Hand und sagte:

„Allen Respekt vor einem solchen Redner, Du hast dich in Büßerach famos an den Pranger gestellt.“

Der also Angeredete, der mit Gerbers Sprechweise nur oberflächlich vertraut war, wußte nicht, was das heißen sollte und gerieth in die sichtbarste Verlegenheit. Erst als Gerber mit der ihm eigenen ungeheuchelten Aufrichtigkeit seine in Büßerach gehaltene Rede eine abstrakte nannte, ging jenem einigermaßen das Verständniß dieser Ansprache auf.

„Du meinst, ich hätte eine ordentliche Rede gehalten?“

„Ja, als Redner hast Du in Büßerach gepredigt,“ erläuterte Gerber.

Mit der Hitze des Sommers hatte in dem Dorfe Reiningers auch die Erhigung der Gemüther um ein merkliches nachgelassen. Der Rütthaus hatte wohl noch einige rohe Bursche zu seinen Anhängern, mit denen er die Einwohner zu terrorisiren fortfuhr. Allein der größere Theil derselben fing nach und nach an, dem Manne auszuweichen. Es war nun auch bekannt, daß er und sein Begleiter in dem protestantischen Dorfe an jenem Sommer-Sonntag durch freche Sticheleien ihre Mißhandlung selber provoziert und in einem betrunkenen Zustand das Dorf verlassen hatten; das verminderte wesentlich die Theilnahme, die man bisher den

Beiden geschenkt hatte. Und seitdem der Königsberger Klagen gegen Rütthaus aufgetreten und der letztere mit Recht in eine Straje verfallen worden war, nahm auch die allgemeine Stimmung in unserm Dorfe für den Königsberger eine vortheilhaftere Wendung. Dies war namentlich auch bei dem Reiningers der Fall, obgleich er sich darüber nicht aussprach.

Aber auch die veränderte Atmosphäre der Zeit übte ihren wohlthätigen Einfluß. Selbst die enragirtesten Feinde der Liberalen unterließen es nun, diesen „Freischärler-Ghaib“ und ähnliche, damals so zeitgemäße Bezeichnungen nachzurufen. So schrille Mißtöne waren seit dem Büßeracher Gesangfest außer Cours gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

### Für's Herz

Kommt, laßt uns Gott lobsingen  
Und Preis und Dant ihm bringen  
Für alle seine Gaben,  
Die wir gesammelt haben.  
Aus seinem Ueberflusse  
Zum freudigen Genuße  
Hat er zu uns'rem Leben  
Des Guten viel gegeben.  
Der Du uns liebest erndten,  
D daß wir dankvoll lernten,  
Dir ähnlich, uns der Armen  
Mitleidig zu erbarmen!

mit welchem die Bewohner auf sie zu blicken gewohnt sind. Aethyrien ist in der That das Paradies der Priester. Es herrscht daher auch eine Verfuntheit und Lasterhaftigkeit in dieser Raste, wie sie höchstens zur Zeit der Reformation unter den Mönchen der europäischen Länder statt hatte. Der Einfluß des Abuna, des Oberhauptes der aethyrischen Kirche ist unbeschränkt. Seine Wohnung, selbst die Stadt, in der er lebt, ist eine unantastbare Freistätte für das größte Verbrechen. Seinen Befehlen, wenn es noth thut, Nachdruck zu geben, den Ungehorsam und den Trotz zu brechen, dient ihm als vorzügliches Mittel die Excommunication; denn das Volk hat vor ihr und dem damit zusammenhängenden Mangel jeder kirchlichen Ceremonie eine ungeheure Furcht. Kurzum, die Priesterklasse ist die mächtigste des Reichs. Die Rechtsbücher des Landes stammen angeblich von Justinian her. Die Rechtsunsicherheit ist aber eine große, da die Richter die Gesetze nicht kennen und häufig den Zufall entscheiden lassen. Auch hierin haben die Priester wieder großen Einfluß. Die Justiz ist käuflich. Die peinlichen Fälle werden sehr summarisch erledigt. Gefängnißstrafe wird, wie es scheint, gegen einheimische niemals ausgesprochen und scheint in den Gesetzen unbekannt zu sein. Die üblichen Strafen sind Geldbußen, Prügel mit der Hipopotamuspritsche und der Tod. Bei Hochverrath köpft man, oder haut Hände und Füße ab; auch auf Majestätsverbrechen, selbst wenn sie nur in Worten begangen werden, steht der Tod. — Essen und Trinken sind die aethyrischen Hauptgenüsse. Die Gastfreundschaft kennt keine Grenzen. Ganze Dörfer sind in Schmausereien verloren gegangen, und liegen nun in Trümmern, während ihre Bewohner im Gebirge leben. Die reichern Häuptlinge haben einen großen Haushalt mit einer zahlreichen Dienerschaft, unter der der Hofnarr nicht fehlt. Für die Unterhaltung der ärmeren Leute sorgen wandernde Märchenerzähler. Die Vorliebe für starke Getränke macht den Anblick von Betrunknen zu einem sehr gewöhnlichen. Auch die Aethyrier erwarten ihren Messias, und König Theodor hält sich für denselben.

### Das Gericht im Walde.

Novelle von J. Ludwig.

(Fortsetzung.)

„Wohin, fragte sie sich selbst, führte sie denn dieser Weg? und mit dem Blicke, welcher eben über sie dahinfuhr, durchleuchtete sie jählings der Gedanke: zum Gerichte!“

Freilich nur zum Gerichte in die Stadt, wo Menschenkinder saßen von Fleisch und Wein in schwarzen Tracts und mit heißen Dingen um runde oder lange Tische her, Menschen wie sie, die Alten vor sich liegen und die Federn in den Händen oder hinter ihren Ohren hatten. Der Schreiber schrieb, der Actuar verlas das Protocoll, der Herr Amtmann sprach das Recht in dünnen Worten und der Diener händigte den Zettel ein mit Spotteln und Gebühren. Aber nein! das war es nicht, wovor ihr bangte, ihr Sinnen verwirrte sich und wie aus weiter, weiter Ferne hörte sie es singen, aber nicht mehr mit der Stimme des Studenten:

„Und droben am Tage

Vom jüngsten Gerichte,

Zur Rechten! zur Linken!

Wir treffen uns nicht!“

Da stand sie still, die Rose-Marie, beide Hände vor die Brust gedrückt, die ein stehender Schmerz durchzuckte, und die Stirne so tief gesenkt, als ob sie einer neuen fremden Weise tief in ihrem Innern lausche. Ach! es war nicht mehr die Stimme der Zuversicht, die ihr sagte, daß sie in ihrem Recht und auf geradem Wege sei — der Blitz hatte ihr auf einen Moment die Nacht ihres Herzens enthüllt, mit dem Donner traf sie der Ruf des Herrn: „Adam, wo bist Du?“ und zum ersten Male fürchtete sich vor ihm. Wenn Er sie nun vor Seinen Richterstuhl berief mit diesem Wetter, Er, der in alle Falten der Menschenseele blickt? Hochauf schlug ihr das Herz in plötzlicher Ahnung, daß Er wohl anders richten könne, als der irdische Richter, und zum ersten Male konnte sie nicht sagen: geh! zu dem unlieb-samen Gedantengange. Er drängte sich ihr auf und sie versuchte es umsonst, ihn abzuschütteln, als der langverhaltene Sturm ihr durch seinen endlichen Ausbruch zu Hilfe kam.

Was sie noch kaum als Unglück angesehen hätte, das begrüßte sie jetzt als Glück. Sie leufte laut und freudig auf, wie ein Erstiden-der, der wieder freien, frischen Luftzug fühlt; erschien ihr als ein Retter und Befreier aus der langen Noth der Seele, der wilde Sturm und ihr ganzes Herz slog ihm entgegen, wie er einhergezogen kam, mit brausender Gewalt die Bäume in die grünen Scheitellocken fassend und sie mit Niesensäften vor sich niederbiegend, daß die stolzen sich neigten und beugten vor seiner Macht, wie die Aehren eines Felde, über das der Wind dahinstreicht. Das war doch noch ein Feind, mit dem sich kämpfen ließ, Kraft gegen Kraft, kein „Gedantending“ wie jenes von vorhin, daß aus den Tiefen des eigenen Herzens steigt — wir wissen nicht, woher es kommt, noch wohin es will — es zeigt uns Abgründe in uns, vor denen wir erzittern, es ruft uns Worte zu, die wir von keinen andern hören würden, doch können wir es nicht zum Schweigen bringen, durch keinerlei Gründe oder Entschuldigung, mit denen man sich sonst so gerne selbst besticht, und es zu tödten fehlt uns jede Waffe. Wohl jedem, der sie nicht zu tödten verlangt, sie nicht zu betäuben versucht, sondern sie sich zur Freundin macht die allezeit gerechte Stimme des Gewissens!

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachungen.

Winnenden.

### Verakkordirung von Maurer-Arbeiten.

In Folge eines geschenehen Nachgebots kommen die, bei der im nächsten Frühjahr zur Ausführung kommenden Brunnenleitung nöthigen Maurerarbeiten im Betrage von ca. 1500 fl. wiederholt am Montag den 18. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Abstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Ueberschlag und Bedingungen können unterdessen beim Stadtschultheißenamt eingesehen werden. Unbekannte haben sich mit Gemeinderäthlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 11. Nov. 1867.

Gemeinderath.

Winnenden.

## Volks-Verein.

Morgen Sonntag Abends 6 Uhr Versammlung im Hirsch.

Tagesordnung:

Eingabe an den Abgeordneten hinsichtlich des neuen Militärgesetzes.

Wahl des Ausschusses und Besprechung der Gemeinderathswahl.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Namens des Ausschusses  
A. Binz.

Winnenden.



Nach dem Beschluß der am Sonntag Abend stattgehabten Schützen-Versammlung, wird heute Samstag Nachmittags 1 Uhr bei nur theilweise günstiger Witterung das übliche Schlußschießen, verbunden mit einem Preis- und Gabenschießen abgehalten werden.

Abends 7 Uhr ist gesellige Unterhaltung im Hirsch, wozu alle Schützen und Schützenfreunde höflichst eingeladen sind, indem wir hoffen, daß womöglich keiner von den Schützen werde fehlen, versprechen wir allen denselben Herrn, welche unsere Versammlung besuchen, einen recht vergnügten Abend.

Schützenmeisteramt  
F. Mast.

Winnenden.

Unterzeichneter ist gesonnen sein besitzendes Haus im obern Saß, sowie 3 Viertel Acker in Stollenäckern und 2 Viertel Acker im Hörbäume zu verkaufen. Liebhaber können einen Kauf abschließen mit Christoph Hahn, Stadtbäcker.

### Liegenschafts-Verkauf.

Gottlieb Pidle Bäckers Wittwe hier verkauft am nächsten Montag den 18. d. M. Abends 6 Uhr bei Bäcker Entenmann hier

- $\frac{2}{3}$  Mrg. 6,9 Rth. im Waiblinger Pfad.
- $\frac{1}{2}$  Mrg. 39,5 Rth. Acker im Noth.
- $\frac{4}{8}$  Mrg. 18,3 Rth. Acker im Mühlkrein.
- $\frac{1}{2}$  Mrg. 31,0 Rth. Wiese in Schwaikheimer Wiesen.
- $\frac{5}{8}$  Mrg. 22,7 Rth. Weinberg und Baumland im Waiblingerberg.

sodann am

Mittwoch den 20. d. M. Abends 5 Uhr

in der Krone zu Schwaikheim.

- auf Schwaikheimer Markung:
  - $1\frac{1}{2}$  Mrg. 19,9 Rth. Baumacker im Bihholz.
  - $\frac{2}{3}$  Mrg. 14,8 Rth. Wiese ob dem Teufelsbrunnen.
  - $\frac{2}{3}$  Mrg. 43,5 Rth. Wiese am krummen Bach.
  - $\frac{1}{2}$  Mrg. 44,6 Rth. Laubwald im Glath.
  - $\frac{5}{8}$  Mrg. 45,6 Rth. desgl. allda.
- Die Liebhaber werden zu diesen Verkäufen eingeladen.

**Winnenden.**

Ein neues Handwäglele vornen mit einer Räder hat zu verkaufen, Gottlob Bindel.

**Winnenden.**

**300 fl. Pflegschaftsgeld** hat sogleich auszuleihen, Alt David Klöpfer.

**Winnenden.**

**100 fl.** sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen, von wem? sagt die Redaktion.

**Winnenden.**

Es wird ein noch gut erhaltener **Koffer** zu kaufen gesucht von wem? sagt die Redaktion.

**Winnenden.**

Ein noch guten **Brauntwein-Brenn-  
hafen** sammt Zugehör hat zu verkaufen.  
Jakob Geißler, Weingärtner.

**Winnenden.**

Unterzeichnetem fehlt seit einiger Zeit eine **Wagen-Waage** um deren Zurückgabe freundlich bittet.

Wöhrl, Delmüller.

**Winnenden.**

Johannes Nikum verkauft  $\frac{1}{2}$  Mrg. Aker ober den Sechalten. Die Liebhaber können mit ihm selbst einen Kauf abschließen.

**Winnenden.**

**200 fl.** aus einer Pflegschaft hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.  
G. Neusch.

**Spielwerke**

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w.

**Spieldosen**

mit 2 bis 12 Stücken, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Cigarrenctuis, Tabaks- und Zündholzboxen, tanzende Puppen Arbeitstischchen, alles mit Musik, ferner Stühle, spielend, wenn man sich darauf setzt, empfiehlt

**J. S. Saller in Bern. Franco.**

Diese Werke, mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitend, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen; — großes Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen werden besorgt. Selbstspielende elektrische Klaviere zu Frs. 10,000.

**Urtheile**

**über den Kalender des Fahrers  
Hinkenden Boten für 1868.**

„Wir haben lang keine so fesselnde Erzählung gelesen wie „Das stählerne Herz“ im Fahrers Kalender. Millionen Augen werden dadurch zu Thränen gerührt werden.“

„Die Schnurren „Der geschindelte Dackel“ und „Amerikanisches Mittel täglich 10—70 Eier von einer Henne zu erzielen“ sind jede einzelne das Geld werth, welches der Kalender kostet.“

„Die Schilderung der Weltbegebenheiten ist wieder ganz unübertrefflich.“

**Winnenden.**

**Morgen Sonntag gibt es  
bei Gottlob Bindel  
gutes neues Bier.**

**Winnenden.**

Alle Sorten  
**Kunst & Futtermehl**  
bei **J. Grün. z. Köfle.**

**Kirchenmusikert  
am 22. Sonntag nach Trinitatis**

Hymne von Silber.  
Jehovah, deinem Namen  
Sei Ehre, Macht und Ruhm. Amen!  
Bis einst der Tempel dieser Welt  
Auf dein Geheiß in Staub zerfällt,  
Soll in unsern Hallen  
Das Heilig, Heilig, Heilig erschallen.  
Also vollende es der Herr!  
Ihm sei Preis und Dank und Ehre  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

**Hochzeits-Einladung.**

Alle unsere Freunde und Gönner setzen wir hiemit in Kenntniß, daß wir am **nächsten Dienstag** in unserem eigenen Hause unsere Hochzeit feiern wollen. Wir werden uns alle Mühe geben, nicht nur an diesem Tage unsere werthen Gäste auf's Beste und Billigste zu bewirthen, sondern auch am **Mittwoch und Donnerstag** (als an der Nachfeier) sind uns Alle eben so lieb und willkommen.

Wir laden daher zu recht zahlreichem Besuch auf's herzlichste ein, mit der Bitte, daß sie auch in Zukunft recht oft bei uns einkehren möchten.

**Wilhelm Häussermann**

mit seiner Braut

**Katharine Krafft, z. Stern.**

**Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmart**

am 13. November 1867.

Getreide- Gattung.	Portiger Msch.	Seuchiger Verlauf.	Unverkauft geblieben.	Erst- fr.
Dinkel.	Säde 8	Gr. 526	Säde 5	3076 1
Faber.	Säde 7	Gr. 237	Säde "	1056 47

Es gefalhen sich die Durchschnitts-Preise und die Differenzen gegen die letzte Schranne wie folgt:

Getreide- Gattung.	Wochl.	Mittel.	Misch.	Ver- fägen.	Ver- fälen.	Bemerkungen
Getreide- Gattung.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Reinen Gr.	5 56	8 30	5 51	5 45	fr.	
Dinkel "	4 30	4 26	4 22	fr.		
Faber "						
Gemischt "						
Einforn Gr.						
Gerste	2 -	1 48				
Mischl.	2 6	2 -				
Roggen	2 36	2 30				
Wirsigen						
Ackerbohnen	2 36	2 30	2 24			
Erbsen	2 30					
Linlen	2 -					
Mischl.		1 48				
Wirsigen			1 36			
Kartoffeln	36					
1 Pf. Butter	27					
1 W. Stroch						
1 Gr. Sen						

**8 Pfund  
Brod 40 fr.**  
1 Kreuzer Wech  
4 1/2 Loth